

## Begrüßungsrede

### Morgen Samstag, 20.6., ist Weltflüchtlingstag

---

Derzeit befinden sich weltweit 60 Millionen Menschen auf der Flucht.

Manfred Hainbuchner, oberösterreichischer Landesrat von den Freiheitlichen, fragte in der ORF-Sendung „Im Zentrum“, wo denn die Nachbarn der Afrikaner oder der Afghanen seien, um Nachbarschaftshilfe zu leisten?

Die Antwort: Ein Drittel der Flüchtlinge flieht innerhalb ihres eigenen Landes, ohne dabei internationale Landesgrenzen zu überschreiten.

Neun von zehn Flüchtlingen leben in Entwicklungsländern, da die meisten Flüchtlinge lediglich in ein angrenzendes Nachbarland fliehen.

Aus Syrien stammen im Jahr 2014 die meisten Flüchtlinge: rund 3,9 Millionen Menschen. Die überwiegende Mehrzahl von ihnen fand in Nachbarländern Zuflucht. In Syrien suchten auch die meisten Flüchtlinge Schutz, nämlich 7,6 Millionen.

Die Türkei beherbergte Ende 2014 fast 1,6 Millionen Flüchtlinge, Pakistan 1,5 Millionen. Im Libanon, kleiner als Tirol, fanden 1,2 Millionen Flüchtlinge eine Bleibe.

Solche Fragen wie die von Herrn Hainbuchner zeugen also entweder von fahrlässiger Unkenntnis, dummer Ignoranz oder bewusster zynischer Hetze.

Wenn von 70.000 erwarteten Flüchtlingen in Österreich im Jahr 2015 gesprochen wird, entsteht bei vielen Angst, Ohnmacht und Panik. Wenn man dieselbe Zahl auf die Bevölkerung umrechnet, dann sind das in Vorarlberg 8 Flüchtlinge pro 1000 Einwohner, die betreut und integriert werden müssten.

Ich bin überzeugt, dass die meisten Vorarlberginnen und Vorarlberger zu dieser Zahl sagen: „Ja, das schaffen wir“. Und wenn sie die Menschen hinter den Zahlen und ihre persönlichen Geschichten kennenlernen, dann sagen sie auch „Ja, das wollen wir auch gerne leisten.“

Man kann mit Zahlen und Statistiken Angst und Abwehr erzeugen oder Zuversicht und Offenheit, je nachdem wie man sie präsentiert.

Unser Verein heißt Vindex, ein lateinisches Wort, das mit „schützen“ zu tun hat. Auch die Schirme des Umbrella-Marchs symbolisieren den Schutz für Flüchtlinge. Flüchtlinge brauchen diesen Schutz und sie brauchen Menschen, die für diesen Schutz sich öffentlich einsetzen.

Sie brauchen den Schutz, solange das Dublin III-Abkommen in Kraft ist.

Sie brauchen ihn, solange die Asylpolitik in Österreich sich auf Gesetze stützt, die darauf abzielen, möglichst viele Flüchtlinge effektiv und schnell abzuschieben.

Sie brauchen ihn, solange Flüchtlinge wie Kriminelle behandelt werden, solange die Einvernahmen der Behörden zu ihrer Flucht zu stundenlangen beinharten Verhören ausarten.

Sie brauchen ihn, solange Asyl vor allem davon abhängt, ob die Behördenvertreter den Erzählungen der Asylsuchenden glauben oder nicht.

Sie brauchen ihn, solange Menschen aus Egoismus, Angst und Vorurteilen heraus Flüchtlingen mit Ablehnung, Zynismus oder Abschotten begegnen.

Man kann Schirme einerseits als „Abwehrschirme“ verwenden.

Das geschieht, wenn man Flüchtlinge als Bedrohung der eigenen Sicherheit, des eigenen Wohlstandes oder der eigenen heilen Welt sieht.

Die Tafeln mit der Aufschrift Nein zum Asylantenheim, die FPÖ-Funktionäre in Wien-Erding ankommenden Flüchtlingen eiskalt von Angesicht zu Angesicht entgegenhielten, sind solche Abwehrschirme.

Auch das Dublin-Gesetz, nationale Asylgesetze und die Grenzschutzorganisation Frontex sind Abwehrschirme.

Abwehrschirme können auch in uns allen aufgespannt werden: durch das Weigern, Vorurteile abzubauen; durch das Weigern, sich auf die Not und die Lebensgeschichten der Flüchtlinge einzulassen; durch Schüren von Angstphantasien und Übernehmen von Hetzparolen.

Wir können aber auch Schirme aufspannen im Geiste des Umbrella-Marchs und in ihrer tollen Vielfalt, wie sie hier von Mitgliedern des Vereins Vindex gestaltet wurden.

Wir können als **einzelne Personen** Schirme aufspannen, indem wir uns bewusst auf Flüchtlinge einlassen, ihnen in die Augen schauen, ihnen zuhören, und offen bleiben für die kleinen Möglichkeiten, im Alltag etwas zu tun.

Wir können als **Familie und Schule** den Schirm aufspannen, in dem wir mit den Kindern und Jugendlichen über dieses Thema sprechen, sie informieren, Ihnen Begegnungen mit Flüchtlingen ermöglichen und mit ihnen Formen des Einsatzes für Flüchtlinge erarbeiten. So geschehen z.B. gestern in einem Workshop mit SchülerInnen des BG Dornbirn.

Wir können als **Gemeinde** Schirme aufspannen, in dem wir Begegnungsräume schaffen, Wohnungen und Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stellen, Integrationswege suchen und uns für die Flüchtlinge einsetzen, so wie es z.B. in mehreren Vorarlberger Gemeinden und in außerordentlich beeindruckender Form in Alberschwende geschieht.

Wir können als **Land** Schirme aufspannen,

- indem Politiker und Behörden dafür Verantwortung tragen, dass es nicht darum geht, wie man möglichst viele möglichst schnell wieder los wird, sondern wie man Ängste abbaut und Gemeinen in die Verantwortung nimmt,

- indem das Land Menschen und Organisationen, die sich mit außerordentlichem Engagement, großteils ehrenamtlich, für das Auffangen und die Integration von Flüchtlingen täglich einsetzen, auch strukturell und finanziell unterstützt

In der Lernforschung spricht man von drei Zonen, in denen Menschen sich in Bezug auf Lernen und Entwicklung aufhalten: 1. von der Couch- oder Komfortzone, 2. von der Risikozone und 3. von der Panikzone.

Dasselbe lässt sich in Bezug auf den Umgang der Gesellschaft mit Flüchtlingen feststellen: In der ersten Zone, der Komfortzone, genießt man satt, träge und bequem die Behaglichkeit, die Sicherheit und den Wohlstand, in dem man sich eingerichtet hat. Man will sich nicht verändern, will sich auch nicht wirklich auseinandersetzen mit der Flüchtlingsthematik, denn das könnte bewirken, dass sich dieses sorglose Genießen nicht mehr aufrechterhalten lässt und sich auch Scham einstellen könnte.

Solche Menschen müssen motiviert oder auch mal fester gestupst werden, damit sie ihre Zone verlassen. Das ist die Aufgabe von uns allen.

Dazu passt aber auch die Forderung in unserer Petition, ALLE Vorarlberger Gemeinden dazu zu bringen, sich ihrer Verantwortung für Flüchtlinge zu stellen, sie aufzunehmen und zu integrieren.

In der dritten Zone, der Panikzone, ist man von Ängsten bestimmt:

Von Ängsten um Arbeit, Wohnung, Einkünfte;  
von Ängsten um die eigene Person, die Kinder, die Zukunft,  
oder von Ängsten aufgrund von mangelndem Selbstwert.

Diese Ängste können durch reale Erfahrungen begründet sein, aber auch durch Panikmache, Schüren von Vorurteilen und Verbreitung von Angstphantasien.

In dieser Zone sehe ich auch viele Menschen, die die vielen Asylgesuche bearbeiten und die Betreuung der Flüchtlinge organisieren müssen: sie sind schlichtweg überfordert.

Angst hat mit dem Wort Enge zu tun: Menschen und Gruppen in Panik und Angst denken eng, fühlen eng und handeln aus Druck. Sie spalten sich ab vom Mitgefühl und anderen Meinungen.

Menschen in dieser Zone werden erst dann offener, wenn ihre Ängste herabgefahren werden und ihre Überforderung vermindert wird. Das ist vor allem auch die Aufgabe von Medien, Politikern, Verantwortlichen in der Verwaltung und auch von Psychotherapeuten

In der **zweiten Zone, der Risikozone**, braucht man Vertrauen – in sich selbst, in die anderen, in das Leben.

Man braucht die Bereitschaft, alte Muster loszulassen, man braucht die Offenheit und Entschlossenheit, sich einzulassen auf neue Wege und Möglichkeiten, und man braucht Zeit und Raum, in dem sich diese Entwicklung ereignen kann. Das alles gilt auch für uns und unsere Gesellschaft in Bezug auf die Herausforderung der Flüchtlingsfrage.

Ich möchte alle einladen, einander in dieser Risikozone zu stützen und zu stärken, sodass eine gesunde Entwicklung und das Schaffen neuer Wege im Umgang mit Flüchtlingen möglich wird.

Und ich möchte alle bitten, dass wir uns immer wieder an zwei wesentliche Dinge erinnern:

1. An die Dankbarkeit dafür, dass wir – ohne unser Zutun – das große Los gezogen haben und auf diesem Flecken Erde leben dürfen
2. An das Mitgefühl für Menschen in Not, die dieses Los nicht gezogen haben.

Wir spannen heute den Schirm auf im Rahmen des European Umbrella Marchs!

Er wird in diesen Tagen u.a.in verschiedenen Städten in Österreich, Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, der Türkei und Tschechien begangen.

Euch, die ihr hierhergekommen seid, und all diesen Menschen in Europa sei gedankt, dass ihr bereit seid, öffentlich für den Schutz der Flüchtlinge einzutreten.

Wir gehen nun über Hafen Bregenz, den Kormarktplatz, Kaiserstrasse, Leutbühel und Römerstrasse zum Landhausplatz.

Die Trommel, die uns begleitet, soll mahnen und erinnern, dass jeder einzelne Mensch wert ist, leben zu dürfen und Schutz zu erhalten, wenn sein Leben bedroht ist.

Peter Mennel

Obmann Vindex – Schutz und Asyl

EUROPEAN UMBRELLA MARCH 2015

Bregenz, 19.06.2015